

Kultursensible Selbsthilfe – Ergebnisse des Modellprojektes „Migration-Behinderung-Selbsthilfe“

**Bundesvereinigung
Lebenshilfe e.V.**

Bundesgeschäftsstelle
Hermann-Blankenstein-Str. 30
10249 Berlin

Telefon: 0 30 20 64 11-0
Telefax: 0 30 20 64 11-2 04

bundesvereinigung@lebenshilfe.de
www.lebenshilfe.de

Das Modellprojekt „Migration-Behinderung-Selbsthilfe“ wurde vom 20.4.2017 bis zum 31.9.2020 durchgeführt und vom Bundesverband der AOK und der AOK Baden-Württemberg finanziert. Eine Verlängerung der Projektlaufzeit wurde aufgrund der Corona-Pandemie notwendig.

Umsetzungsziele

In diesem Modellprojekt gab es zwei Umsetzungsziele:

1. Gründung einer **virtuellen Selbsthilfegruppe**
2. Gründung von **reellen Selbsthilfegruppen** in Deutschland

Inhaltliche Ziele

Durch die Umsetzung dieser Ziele sollten **Prozesse und Abläufe ermittelt werden**, die für eine Gründung von kultursensiblen Selbsthilfegruppen notwendig sind. Zudem sollten Erfolge und Misserfolge in Gründungsprozessen dokumentiert und in einer Kooperationsgruppe besprochen werden.

Herangehensweise bei der Umsetzung

Die Herangehensweise im Modellprojekt „Migration-Behinderung-Selbsthilfe“ war ergebnisoffen, partizipativ und zielgruppenorientiert.

1. Für die Gründung einer virtuellen Selbsthilfegruppe hat die Bundesvereinigung Lebenshilfe die **Internet-Agentur WIGWAM** engagiert und eng mit dem **Berliner Selbsthilfe-Verein Mina Leben in Vielfalt** zusammengearbeitet. Dieser Selbsthilfeverein wurde 2010 als Migrant*innen-Selbstorganisation gegründet, um Migrant*innen mit Behinderung und deren Angehörige zu beraten. In mehreren Workshops mit betroffenen Müttern und Vätern,

wurde die Türkisch-Deutsche-Onlineplattform www.kendimiz.de entwickelt. Sie ging im Sommer 2018 online.

Wesentliche Erfahrungen aus dem Gründungsprozess der virtuellen Selbsthilfegruppe

- Interne und externe **Kooperationen** sind für eine schnelle Umsetzung der Projektschwerpunkte unerlässlich.
- Bei mehrsprachigen Projekten müssen ein **mehrsprachiges Lektorat und Übersetzungen** einkalkuliert werden. Dies ist mit einem höheren Zeit- und Geldaufwand verbunden.
- Es muss mit Verschiebungen der Zeitschienen im Projekt insgesamt und der Anfangszeiten bei den Workshops gerechnet werden. Gründe sind unkalkulierbare Ereignisse, wie zum Beispiel die weitere Beantragung von Geldern oder ungeplante Übersetzungen. Der Umgang damit erfordert **Flexibilität**.
- Die Wünsche der teilnehmenden Angehörigen können, bei einer offenen Herangehensweise, umfangreicher sein, als es die vorhandenen Kapazitäten erlauben. Um keine zu hohen Erwartungen zu wecken, ist es deshalb wichtig, auf die Endlichkeit der bestehenden **Ressourcen** hinzuweisen.
- Die Plattform läuft nicht von selbst. Ein **Marketingkonzept, ständige Arbeit mit und an der Plattform** und das entsprechende **Budget** sind unverzichtbar.
- Der **Nutzerkreis** der Plattform ist limitiert. Bildungsferne, nicht technikaffine Personen werden durch ein derartiges Online-Angebot nicht erreicht. Häufig traf dies vor allem auf ältere Menschen zu.
- Das Projekt machte deutlich, dass in diesem Fall **reelle Selbsthilfegruppen** bei den Teilnehmenden **bevorzugt** wurden. Das digitale Angebot wurde weniger genutzt. Bestenfalls ergaben sich Synergien zwischen einer virtuellen Plattform und realen Selbsthilfegruppen. Im Zuge der Corona-Pandemie mussten auch die realen Gruppen auf digitale Formate wie zum Beispiel

WhatsApp umstellen. Auch hier wurde das Angebot deutlich eingeschränkter genutzt als der direkte Kontakt.

Die Türkisch-Deutsche Plattform wurde als Informationsquelle von Menschen aus unterschiedlichen Ländern der Welt genutzt. Doch trotz des partizipativen Vorgehens, fand kein Austausch zwischen den betroffenen Angehörigen von Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund statt.

Evaluationsgespräche mit betroffenen Angehörigen ergaben, dass ein Austausch mit anderen Angehörigen doch eher in reellen Gruppen als auf einer virtuellen Plattform möglich sei. In einer reellen Gruppe seien weniger Barrieren vorhanden. Zum einen sind die Gruppengrößen in den reellen Gruppen überschaubarer und damit auch der geschützte Rahmen, zum anderen benötigt man dort kein technisches Equipment oder Knowhow. Ferner gibt es in den reellen Gruppen nicht die Schwierigkeit, sich schriftlich artikulieren zu müssen. Aus diesem Grund wird über eine Überführung der wesentlichen Inhalte auf die Homepage der Bundesvereinigung Lebenshilfe und die Schließung der Türkisch-Deutsche Plattform nachgedacht.

2. Für die Gewinnung von **reellen Modellstandorten**, wurde von der Bundesvereinigung Lebenshilfe ein Kooperationskonzept entworfen. Auf dieser Basis konnten drei urbane Standorte (LH Köln, LH Frankfurt und LH Berlin) gewonnen werden, die kultursensible Selbsthilfegruppen aufgebaut haben. An den drei Standorten entstanden Selbsthilfegruppen, die sich in der Laufzeit, den Zielgruppen und der Arbeitsform unterscheiden.

- In **Berlin** ist aus der Beratungsarbeit **eine arabischsprachige Müttergruppe entstanden**, die von einer mehrsprachigen Mitarbeiterin begleitet wird.
- In **Köln** wurde eine **türkischsprachige Müttergruppe** gegründet, begleitet von einer mehrsprachigen Mitarbeiterin.

- In **Frankfurt** sind **zwei Gruppen** entstanden, die mit Sprachmittler*innen und zwei Begleiterinnen der Selbsthilfegruppen durchgeführt werden. **An diesem Standort treffen sich die ganzen Familien**, Väter und Mütter. Die Kinder werden indes von einer Mitarbeiterin betreut. Die Frankfurter Gruppen unterscheiden sich jedoch in ihrer ethnischen Zusammensetzung. So gibt es eine **rein türkischsprachige** und eine **international zusammengesetzte Gruppe mit mehreren Sprachmittlern**. Das entsprach den Bedürfnissen der Frankfurter Klientel in der Lebenshilfe.

Um die unterschiedlichen Erfahrungen zu erfassen und voneinander zu lernen, wurden **regelmäßige Kooperationstreffen** vereinbart und durchgeführt. Die ursprünglich für einen Tag geplanten Treffen wurden aufgrund der Bedarfsanzeige der Kooperationsmitglieder auf zwei Tage erhöht. So konnten alle Standorte reihum besucht und offene Fragen länger diskutiert werden. Die Treffen fanden an unterschiedlichen Standorten statt. Die durch die Corona-Pandemie erfolgten Videokonferenzen, die Einladungen zu den Kooperationstreffen und die Moderation erfolgten über die Bundesvereinigung.

Erfahrungen aus reellen Gruppen

- Das von der Bundesvereinigung entwickelte Kooperationskonzept wurde für die Erstgespräche mit den Geschäftsführer*innen vor Ort benutzt. In der Kooperationspraxis wurde die Zusammenarbeit hauptsächlich über regelmäßige Kooperationstreffen vollzogen.
- Bei den Kooperationstreffen, die abwechselnd an den jeweiligen Standorten stattfanden, herrschte eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre.
- Die Kooperationstreffen wurden nicht nur für sinnvoll erachtet, sondern auch von einem auf zwei Tage verlängert.

- Neben dem Austausch wurde auch der Wunsch nach Projektbesuchen an den jeweiligen Standorten verwirklicht.
- Auf Möglichkeiten und Synergien mit der Türkisch-Deutschen Plattform musste immer wieder hingewiesen werden.
- Gemeinsame Aktivitäten der Selbsthilfegruppen der drei Standorte wie z.B. Reisen waren angedacht und konnten aber leider wegen der Corona-Pandemie im Projektzeitraum nicht verwirklicht werden.
- Der Vergleich und die Unterschiede innerhalb der Projekte fördern das Lernen voneinander und erzeugen immer wieder Aha-Erlebnisse und neue Erkenntnisse. Wie z. B., dass graue Haare und das Alter einer Mitarbeiterin in einer kultursensiblen Selbsthilfegruppe Türen öffnen und Respekt erzeugen können. Oder, dass es zu Beginn der ersten Gespräche um die finanzielle Absicherung geht und erst später, wenn der Rahmen der möglichen Absicherung gesteckt ist, um emotionale Befindlichkeiten.
- Alle Standorte sind sich einig, dass der Informationsbedarf und die Orientierungslosigkeit in kultursensiblen Selbsthilfegruppen so groß sind, dass eine professionelle und längerfristige Begleitung dieser Gruppen unbedingt erforderlich ist.

Die Erfahrungen und Ergebnisse waren sowohl bei der Gründung der virtuellen Selbsthilfegruppe als auch bei den realen Standorten vielfältig. Für beide Gründungsprozesse kann hauptsächlich festgehalten werden:

- dass für mehrsprachige Projekte **mehr Zeit, personelle Ressourcen und Geld** einzuplanen sind
- dass die **Vielfalt** in den gegründeten Selbsthilfe- und Kooperationsgruppen eine **Bereicherung** bedeutet und das Lernen voneinander fördert.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an [Dr. Silva Demirci](mailto:Silva.Demirci@lebenshilfe.de) unter Silva.Demirci@lebenshilfe.de